

## **Die liturgische Front braucht bodenständige Schola-Sänger! Peter & Paul, die Patrone der Klosterkirche,**

hätten da sicher auch gerne mitgemacht, waren sie doch, ihrer Zeit entsprechend, des Lateinischen und Griechischen mächtig. Aber wer zu früh kommt den bestraft die Geschichte. Heute heißt man in der Schola Cantorum Lorchensis Bruder Werner, Otto, Franz, Bernardo, Michael. Und als Cellerar hat man, wie Bruder Hans-Joachim, sogar einen Doppelnamen! Bei solchen singenden „Pfeifen“ braucht's dann eigentlich auch keine Orgel mehr und die Messe könnte wie im Mittelalter mit maskulin human-musikalischen Urschrei-Klängen gregorianisch gerockt werden.

Trotzdem war es im Interesse aller, dass auch unser Dömles-Organist Harald Elser an dem desolaten kleinen Örgelsche in der Klosterkirche mit deren leicht bis saumäßig verstimmten Registern noch halbwegs gute Harmonien erklingen lassen konnte. Dabei hätte er auch gut und gerne Orgelbaumeister werden können. So schnell und gezielt, wie er kurz vor dem Festgottesdienst die hängenden Register zumindest notdürftig spielbar gemacht hatte, kann ein Anobium punctatum die Holzteile der Orgel zum Glück nicht zusammen fressen. Die Schola und die sehr „modern“ gestimmte Kloster-„Queen of Instruments“ wären zusammen glatt als „Lorcher Disharmoniker“ durchgegangen, hätte nicht der Organist mit seiner Erfahrung die restlichen schrägen Töne durch Umspielen verhindert. Schwerstarbeit! Dank an Herrn Elser!

„Tu es, Petrus, oder lass bleiba!“ wie ein Sauschwabe den Introitus kommentiert hatte, wollten die tapferen Scholasänger nicht so stehen lassen und haben das Kirchenschiff liturgisch korrekt akustisch ins Schwanken gebracht. Kirchenmusik kann sich nur mit männlichen Stimmen so einfühlsam und doch auch wieder kraftvoll ausdrücken.





Im Wechselspiel von Orgel, Gemeinde, Schola Cantorum und dem zelebrierenden Pfarrer Erhard Nentwich war die Messe zum Patrozinium der Klosterkirche einmal mehr eine Anlehnung an mittelalterliches Feiern, wenn auch mittels neuzeitlicher Liturgie. Kernbotschaft der Predigt zur Mutter aller Fragen, die Jesus an Petrus und damit quasi auch an uns stellt:

*... Es ist das Geheimnis unseres Lebens, dass wir gerade das, was uns am meisten betrifft, nie beweisen können. Gerade das, was uns unbedingt angeht, lässt sich nur im Vertrauen ausdrücken: „Liebst du mich?“ Darauf kann ich letztlich nur sagen: „Ich vertraue darauf, dass du es weißt. Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“ ...*

Erstaunlich, wie viele Gemeindeglieder trotz 32° im Schatten den Weg ins Kloster gefunden hatten! Unter anderen war auch ein weit gereistes weltoffenes Ehepaar aus Saporischschja dabei, mit dem sich beim Umtrunk eine spannende Unterhaltung ergeben hat. Gut, dass auf dem Heiligen Berg immer ein kühlend Lüftchen geht, sonst hätten Ministrant und Mesnerin noch mehr schwitzen müssen. „Vergelt's Gott!“ für den nicht unerheblichen logistischen Aufwand.

Und bevor es die als kleiner Snack gereichten „Käs-Spatzen“ vom Ulmer Münsterdach pfeifen: Den Schlüssel zur Himmelpforte auf dem Klosterberg hatte Petrus einmal mehr von den Klosterfrauen vertrauensvoll in die Hände der Scholamänner legen lassen - und die haben das natürlich weidlich für einen Après-Mess-Umtrunk mit ihrem Fanclub ausgenutzt. Auch tschechisches Bier kann himmlisches Manna sein. Der durchdig-darbende Engel Aloisius könnte im gut katholischen Münchner Himmel ein Lied davon singen. „Hosianna!“



Text: Bernhard Theinert  
Bilder: Gabriele Theinert